

Die Ordnungen und Bewegungen des Schicksals

Das Schicksal, die Schicksalsbindung und die Schicksalsänderung

Seit jeher beschäftigt den Menschen die Frage, ob sein Schicksal (griechisch Moira, das heißt Anteil) vorbestimmt ist oder von ihm selber mitgestaltet werden kann. Schicksal als Anteil verweist auf einen größeren Zusammenhang, an dem wir teilhaben, also auf Schicksalsgemeinschaften, aus denen Schicksalsbindungen erwachsen. Diese werden oft als Vorbestimmung durch das Schicksal, also als Schicksalszwang erlebt und verleiten die Menschen zu dem Versuch einer Schicksalsänderung. Doch wann kann dieser erfolgreich sein?

Auf der Suche nach einer Antwort geht es in der Mythologie, den Tragödien und der Philosophie der alten Griechen letztlich um die Kräfte, die das Schicksal vorherbestimmen und vielleicht dennoch einen Spielraum zur Schicksalsänderung zulassen. Die Mythologien und Tragödien stellen dar, wie die eigenen Taten, welche die Menschen in Blindheit gegenüber den verborgenen Ordnungen des Schicksals begehen, die Menschen in das ‚Tragische‘ stürzen. Aufgrund ihrer „Hybris“ wenden sie sich gegen die höhere Ordnung und liefern sich damit umso stärker den Schicksalmächten hilflos aus.

Gerade die Aufstellungsarbeit rückt die systemische Verstrickung und die Schicksalsgemeinschaft in den Blickpunkt, welche die Systemmitglieder verbindet und auf ein gemeinsames Schicksal ausrichtet. Sie bietet jedoch den Lösungsweg an, von einer Schicksalsänderung in Anmaßung zu einer Schicksalsänderung in Einklang überzugehen. Die Annahme des Schicksals ist die Voraussetzung für ein gutes Ende.

Am Griechischen Institut für Systemische Aufstellungen haben wir durch Mythenaufstellungen die Archetypen aufzudecken versucht, die sich – obwohl überpersönlich – in uns allen entfalten. Mythenaufstellungen aktivieren das persönliche Potenzial aller Teilnehmer und bringen Bewegungen und Lösungen hervor, die oft ganz neue Wege aufzeigen und – zeitlich wie räumlich – größere Systemzusammenhänge zum Vorschein und zur Wirkung kommen lassen. Dabei werden alle Teilnehmer von den Kräften der größeren Seele erfasst, und dieses Mitschwingen aller mit dem Aufstellungsfeld hat zum „Gruppenresonanz-Aufstellungsmodus“ geführt. Die Verbindung von Mythenaufstellungen mit der Gruppenresonanz lässt in hohem Maße zu, dass systemimmanente autonome Lösungsbewegungen

aus der Tiefe wirken können, ohne dass von außen (beispielsweise vom Aufstellungsleiter) aktiv eingegriffen wird.

Die Etymologie des griechischen Begriffs „Mythos“ hat hier einen wichtigen Stellenwert. Die Silbe „my“ bedeutet „mit geschlossenem Mund und geschlossenen Augen“. Von dieser Silbe leiten sich die Worte „Mysterium“ und „Mystik“ ab. Bei der Initiation in mystische Prozesse (zum Beispiel während der eleusischen Mysterien) war es vorgeschrieben, nicht über die Vorgänge zu reden (nichts zu zerreden) und nur mit den inneren Augen zu sehen. Das „th“ steht für Gott (griechisch Theos; daraus leitet sich „Theologie“, die Wissenschaft vom Göttlichen, ab). Ein Mythos beschreibt also eine Annäherung an das Göttliche, die höheren Mächte, mithilfe von erzählenden Bildern und Bildern der Seele, die letztendlich der Verbindung mit Gott beziehungsweise dem Geist dienen. Die Aufstellungsarbeit beinhaltet beides: Sie wird „mit geschlossenem Mund“, also nonverbal, durchgeführt, und sie lässt Bilder mit „geschlossenen Augen“ aus dem systemischen Feld auftreten, die nur für die Augen der Seele sichtbar sind. Sie bezieht sich auf das Göttliche im weiten Sinne, weil sie stets an der Vereinigung mit dem Höheren ausgerichtet ist und sich damit an dem „Ganzen“ orientiert. Mythenaufstellungen tragen wesentlich zu dieser Annäherung an das „größere Ganze“ bei.

Die Sicht Altgriechenlands von den „Ordnungen des Schicksals“

Durch das „systemische Nachlesen“ mithilfe der Mythenaufstellungen ist uns die zentrale Dimension von Schicksal klar geworden. Bei den alten Griechen bedeutete „Moira“ den Anteil am Schicksal, der jedem Menschen zufällt. Doch die Moira insgesamt wurde durch den Mythos der drei Moiren Átropos, Klothó und Láchesis differenziert und relativiert: Moira sollte nicht als ein monolithischer Block, als etwas Unbewegliches erscheinen.

Ich nenne das, was die drei Moiren repräsentieren, die „Ordnungen des Schicksals“.

(Die Ordnungen des Schicksals, also die drei Moiren, das Triptychon des Schicksals, hat der Philosoph Pythagoras mit seinem berühmten rechtwinkligen Dreieck dargestellt.)

Die erste Ordnung des Schicksals: Átropos-Moira

„Átropos-Moira“ (griechisch die Unabwendbare) bedeutet das „unveränderliche Schicksal“ (die systemische Hard Reality). Als Vertreterin der Schicksalszüge repräsentiert sie die Erschaffung der Welt (Genesis) und die Weltordnung. Als „übernommener Anteil“ bezieht sie sich auf alles, was von den Vorgängern an uns weitergegeben wurde. Schließlich durchschneidet sie den Lebensfaden. Das „Unveränderliche“ geht dem „Veränderlichen“ voran und enthält als Gesetz das „Alles fließt“, das alles durchdringt. Die Akzeptanz des Unveränderlichen, also die Schicksalsannahme, geschieht in der Zustimmung.

Die zweite Ordnung des Schicksals: Klothó-Moira

Klothó-Moira heißt die „Spinnerin des Lebensfadens“. Sie versinnbildlicht das „veränderliche Schicksal“ (systemische Soft Reality) und bezieht sich auf die Schicksalsbindungen, den Anteil, den wir durch unsere eigenen Taten unserem Schicksal hinzufügen. Indem sie uns im Weiterspinnen des Lebens führt, die verschlungenen Wege des Lebens ineinander fügt und neue Schicksalsgemeinschaften hervorbringt, schenkt sie unserem Leben die Erfüllung. Sie wird von uns anerkannt, indem wir die Geschenke des Lebens annehmen und weitergeben. In ihr wirken unsere Taten weiter, sowohl die, welche durch unsere Anmaßungen hervorgebracht wurden, als auch die, welche wir im Einklang mit unserem Schicksal verantworten.

Die dritte Ordnung des Schicksals: Láchesis-Moira

Ihr Name bedeutet: das „Zufallsschicksal“. Sie repräsentiert das Unerwartete, Unvermittelte und Unvorhersehbare in unserem Leben und fügt es in unser Schicksal ein. Über schlimme und glückliche Zufälle unterwirft sie uns Prüfungen und beschenkt sie uns. Indem wir uns maßvoll des Zufalls bedienen, kann sie uns aus den Fesseln des Schicksals lösen.

Das Schicksal im Dienst des „Alles fließt“, des Lebensflusses

Das unveränderliche Schicksal setzt als Gesetz „Alles fließt“ fest, um den Stillstand zu überwinden und die Entwicklung weiterzubringen, also um einen Kreis mit Anfang, Ende und erneutem Anfang aufrechtzuerhalten, sonst wäre die Genesis gleich der Tod. Es verfügt, dass wir nicht zweimal in den gleichen Fluss steigen können. Im Empfangen unseres Lebens steigen wir in diesen Fluss. Verstrickung bedeutet nun, dass wir entgegen diesem Gesetz ein zweites Mal in diesen Fluss steigen wollen, indem wir als Stellvertreter der Person agieren, mit der wir in blinder Liebe identifiziert sind.

Täuschung als Aspekt von dem Gesetz „Alles fließt“

Das Gesetz: „Alles fließt“ birgt die Gefahr der Täuschung und Illusion (griechisch planä; aus dieser Wurzel stammt das Wort „Planet“, das so viel wie „Irren“ und „Wandern“ bedeutet). Dem ständigen Sichverändern und Sichwandeln, dem Nichtstabilen, dem Vergänglichen, der spielerischen Bewegung, den Wanderungen und Irrungen setzen wir die Illusion entgegen, einen Sinn unmittelbar erkennen und festhalten zu können. Diese Illusion liegt allen Tragödien zugrunde als der verfehlte Versuch, die höheren Mächte, also die Ordnungen des Schicksals, zu deuten, um dem Schicksal zu entrinnen oder in den Schicksalslauf selbst einzugreifen.

Wenn man demgegenüber den „letzten Platz“ (Hellinger) in seiner Schicksalsgemeinschaft einnimmt, kann man auf das unveränderliche Schicksal, auf alles, was einem von den Vorgängern zugeflossen ist, eben auf seinen Anteil (Moira) zurück schauen. Man kann sich der Macht dieses Schicksals aussetzen und es demütig nehmen und ihm zustimmen. Durch die Einsicht „Es ist gut“ (Hellinger) können wir wieder in Fluss kommen und werden etwas freier. Dann kann man nach vorne schauen auf das womöglich veränderliche Schicksal und sich für die Unternehmungen des eigenen Lebens öffnen, aber auch für die Zufälligkeiten, die das Leben und damit das Schicksal einem entgegenbringen. So ist man bereit und fähig, sein Schicksal und alles, was einem zusteht, zu nehmen und weiterzugeben in Liebe.

Bewegungen des Schicksals

Aus den Beziehungen der drei Ordnungen des Schicksals untereinander ergibt sich die Bewegung im Schicksal. Der altgriechische Ansatz von den drei Schicksalsgöttinnen, den drei Moiren, wurde als treffende Metapher übernommen, um die sonst verborgenen Dimensionen des Schicksals darzustellen. Die Moiren bringen durch ihre dialektische Interdependenz Bewegungen hervor, welche wir als „Urbewegungen“ erkennen. Wir nennen sie: „Bewegungen des Schicksals“. Die Interaktion der drei Moiren-Ordnungen bildet ein morphogenetisches Feld, bei den Altagriechen als „Seele“ bezeichnet, das die Bewegungen der Seele einleitet und durchsetzt. Das hat uns zur These geführt, dass die Ordnungen des Schicksals das Schicksal in Bewegung versetzen, woraus sich dann die Bewegungen der Seele als zentrale Dynamik des Daseins ergeben. Jeder Lösungsansatz, wie er in dem Aufstellungsfeld durch die „Bewegungen der Seele“ sichtbar wird, setzt die „Bewegungen des Schicksals“ fort und ermöglicht ein vom Individuum mitgestaltetes Schicksal. Dies war schon immer, wie ich meine, implizit die Auffassung von Bert Hellinger.

Unsere Sicht der Aufstellungsarbeit

Das Schicksal als Moira wird von Bert Hellinger als unser Anteil an der Schicksalsgemeinschaft beschrieben. Doch erst wenn die drei verschiedenen Ordnungen des Schicksals eingeführt und die daraus folgenden Bewegungen anerkannt werden, kann man die systemische Dynamik vom Schicksal überhaupt in seiner ewigen Bewegung und Veränderung annehmen. Dann wird klar, dass man unterscheiden muss zwischen den Schicksalszwängen und den Schicksalsbindungen, die eventuell Schicksalsänderungen zulassen. Beide werden in unserer Schicksalsgemeinschaft hervorgerufen. Erstere verleiten zur Schicksalsänderung durch Anmaßung und führen zu Täuschung und Verstrickung. Dabei werden die verborgenen Schicksalsordnungen aktiviert und stürzen den Einzelnen ins Verderben, was ihm sein schweres, tragisches Schicksal als unabwendbar erscheinen lässt. Demgegenüber ermöglichen Schicksalsbindungen eine Schicksalsänderung in Einklang, also mit einem gutem Ende. Die Schicksalsannahme in der Schicksalsbindung unterbricht die Verstrickung und setzt uns frei.

Durch diese Differenzierung kann, so meine ich, in der Aufstellungsarbeit leichter vermittelt werden, was zu Lösungen und einem Therapieerfolg führt.